

Überfüllt, überlastet, überbelegt

Flüchtlingsreport: Bremen braucht dringend mehr Unterkünfte für Asylsuchende

Die Zahl der Menschen, die in Deutschland um Asyl bitten, steigt unaufhörlich. Das stellt Kommunen und Städte wie Bremen vor wachsende Probleme. Es fehlen Unterkünfte für die Flüchtlinge. Viele Einrichtungen sind überbelegt, das Unterbringungssystem gerät an seine Grenzen. Eine Bestandsaufnahme zum Auftakt einer fünfteiligen Serie.

VON SABINE DOLL

Bremen. „Wir brauchen den Platz dringend.“ Mit diesen Worten warb Sozialsenatorin Anja Stahmann (Grüne) Anfang September in der Bevölkerung dafür, eine leer stehende Schule in Huchting so schnell wie möglich als Notunterkunft für Flüchtlinge nutzen zu können. Nur gut zwei Wochen vorher ging es um eine Turnhalle in Horn, in der Flüchtlinge übergangsweise untergebracht werden sollten. Diese Pläne sind vom Tisch, unter anderem, weil sich Sportvereine und Beirat quergestellt hatten.

Jeden Monat kommen Tausende Menschen in Deutschland an, die vor Kriegen, blutigen Konflikten, Armut und Unterdrückung fliehen. Das stellt Städte und Kommunen vor große Probleme. Die wenigsten – so auch Bremen – sind darauf vorbereitet. Nach Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sind in den ersten acht Monaten dieses Jahres rund 120.000 Menschen nach Deutschland eingereist, das sind 74 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Sie werden nach einer festen Quote auf die 16 Bundesländer verteilt, für Bremen liegt diese bei knapp unter einem Prozent. 80 Prozent von ihnen bleiben in Bremen, 20 Prozent werden in Bremerhaven betreut.

„Gigantische Herausforderung“

Die Zahl der Flüchtlinge, die nach Bremen kommen, nimmt seit Jahresbeginn kontinuierlich zu. Im Sommer hat sie ihren bisherigen Höhepunkt erreicht. „Wie im Juni und Juli sind auch im August 200 Menschen in Bremen angekommen“, sagt Bernd Schneider, Sprecher der Sozialbehörde. „Das sind annähernd fast doppelt so viele wie im August des Vorjahres. Im Juli 2011 waren es noch 30 Flüchtlinge im Monat, im gesamten Jahr 202. So viele wie jetzt in einem Monat. Bis Ende Oktober dieses Jahres geht die Behörde sogar noch von einer Steigerung aus. „Es ist derzeit nicht absehbar, dass sich etwas ändert“, so Schneider.

Das stellt das Unterbringungssystem im Land vor „gigantische Herausforderungen“, so der Stahmann-Sprecher. Weil es nicht ausreichend Flüchtlingsunterkünfte in dafür geeigneten Gebäuden gibt, müssen die Menschen in Behelfseinrichtungen wie Wohncontainern untergebracht werden. Und selbst dies gelingt inzwischen nur noch unter großen Schwierigkeiten.

Die Hersteller kommen mit der Produktion und Lieferung aufgrund der bundesweiten Nachfrage kaum noch nach. Beispiel: Grohn und Walle. Dort sollten längst sogenannte Containermodule mit 220 Plätzen aufgestellt sein. Die Wartezeit: mindestens zehn Wochen. In Grohn sind die ersten Container inzwischen geliefert. Im November sollen dort Flüchtlinge einziehen, in Grohn im Dezember. So der Plan. „Ich bin zuversichtlich, dass zumindest diese Termine eingehalten werden können“, sagte Stahmann.

Solange müssen auch dafür Übergangsunterkünfte für die Menschen gefunden werden. Rund 500 bis 600 Plätze werden

FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTE IN BREMEN

Neue Einrichtungen seit 2013

6. Östliche Vorstadt: Übergangswohnheim, 55 Plätze
7. Mitte: Übergangswohnheim, 55 Plätze
8. Vahr: Übergangswohnheim, 60 Plätze, Notunterkunft, 30 Plätze
9. Osterholz: Übergangswohnheim, 56 Plätze
10. Gröpelingen: Übergangswohnheim, 95 Plätze
11. Arbergen: Übergangswohnheim, 120 Plätze
12. Horn-Lehe: Imobiltätsnahme für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge; 40 Plätze; zusätzlich werden sie im ganzen Stadtgebiet in mehreren Jugendhilfeeinrichtungen mit je 5 bis 9 Plätzen untergebracht

Einrichtungen, deren Eröffnung bevorsteht oder geplant ist

13. Huchting: Notunterkunft, 70 Plätze
14. Grohn: Übergangswohnheim, 100 Plätze
15. Walle: Übergangswohnheim, 120 Plätze
16. Mitte: Übergangswohnheim, 60 Plätze
17. Schwachhausen: Übergangswohnheim, 70 Plätze
18. Obervieland: Erstaufnahme, 160 Plätze
19. Östliche Vorstadt: Übergangswohnheim, 120 Plätze
20. Hemelingen: Clearingstelle für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, 35 Plätze
21. Burglesum: Wohnungen, 48 Plätze
22. Vegesack: 20 Plätze im Studentenwohnheim (vorübergehend)

Alte Einrichtungen

1. Obervieland: Erstaufnahme, 240 Plätze
2. Hemelingen: Übergangswohnheim, 260 Plätze
3. Huchting: Übergangswohnheim, 180 Plätze
4. Vegesack: Übergangswohnheim, 60 Plätze
5. Schwachhausen, Hemelingen und Oberneuland: Übergangswohnheime, drei Standorte mit Zweifamilienhäusern mit jeweils 60 Plätzen



QUELLE: SENATORIN FÜR SOZIALES, KINDER, JUGEND UND FRAUEN © WESER-KURIER

laut Schneider in den nächsten Monaten dringend benötigt, um des Flüchtlingsstroms Herr zu werden. Sporthallen, leer stehende Hotels, ehemalige Schulen. Alles ist möglich. Die Behörde sucht händierend, hat alle Ressorts, Landessportbund, Beiräte und Kirchen angeschrieben, ob und wo es Kapazitäten gibt.

In der Öffentlichkeit stoßen die Pläne nicht immer auf Zustimmung, vor allem, weil diskutierte Gebäude zum Teil von Sportvereinen und anderen Gruppen genutzt werden. Im Fall der ehemaligen Schule in Huchting als Notunterkunft appellierte Stahmann: „Wir brauchen die Schule jetzt sehr schnell als tragfähige Alternative. Sonst riskieren wir, dass wir neu ankommenden Flüchtlingen kein Dach mehr über dem Kopf bieten können.“

Vorwürfe, die Behörde habe nicht früh-



Das Übergangswohnheim in der Steinsetzerstraße ist überfüllt. FOTO: VOLKER CRONE

zeitig auf den steigenden Zustrom von Flüchtlingen reagiert und handele daher bei der Suche nach solchen Notunterkünften überhastet, weist Stahmann-Sprecher Schneider zurück. „Die Entwicklung konnte niemand absehen, auch die anderen Bundesländer stehen vor diesen Problemen.“ In den Jahren, als die Flüchtlingszahlen deutlich niedriger waren, seien bundesweit Übergangswohnheime geschlossen worden. Auch in Bremen. Die Suche nach Gebäuden für entsprechende Einrichtungen gestalte sich zusätzlich schwierig, weil sich Bremen in den Zeiten der großen Koalition von vielen Immobilien, die der Stadt gehörten, getrennt hätte.

Die Flüchtlingsorganisation Pro Asyl beurteilt die Not der Kommunen anders: Es sei lange absehbar gewesen, dass die Zahl der Flüchtlinge steigen werde. Bund, Länder und Kommunen hätten aber nur kurzfristig agiert, statt sich mittelfristig auf den Anstieg einzustellen. „Das rächt sich jetzt“, sagte Pro-Asyl-Geschäftsführer Günter Burkhard im Juli. Die Leidtragenden seien die Flüchtlinge.

Nach Angaben der Sozialbehörde hat Bremen seit Anfang 2013 insgesamt 550 neue Plätze in Übergangswohnheimen und Notunterkünften eingerichtet, inzwischen seien es mehr als 1500, und weitere 900 Plätze in den nächsten sechs Monaten seien in Vorbereitung. 700 Flüchtlinge seien in diesem Zeitraum zudem in Privatwohnungen weitervermittelt worden.

Fakt bleibt: Die Situation ist angespannt, und sie wird es bleiben. Wie sehr, zeigte in der vergangenen Woche ein Brandbrief aus der Zentralen Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAST). Die Einrichtung in der

Steinsetzerstraße ist die erste Station für die Flüchtlinge in Bremen. Dort bleiben sie so lange, bis Plätze in einem Übergangswohnheim oder einer Notunterkunft frei werden. Verfasst haben den Brief, in dem sie eine „unhaltbare Lage“ beschreiben, die Leiter der ZAST. Überfüllte Zimmer, Schlafplätze auf Gängen und im Keller, Essensschlangen bis auf die Straße, Gewalt unter den Flüchtlingen und gegen das Personal. Andere Bundesländer wie Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Hamburg haben zeitweise sogar Aufnahmestops in ihren Erstaufnahmen verhängt. Dies drohe in Bremen derzeit nicht, so Behördensprecher Schneider.

Im nächsten Teil des Flüchtlingsreports lesen Sie die Geschichte eines jungen Flüchtlings, der ohne seine Eltern nach Bremen gekommen ist.

Die Einrichtungen

■ In Notunterkünften erhalten Flüchtlinge die Leistungen des Staates als Sachleistungen. Das betrifft das Wohnen in entsprechenden Unterkünften sowie die Essensversorgung, etwa in Form einer zentralen Ausgabe. Als finanzielle Leistung wird den Menschen ein Taschengeld ausgezahlt. In Übergangswohnheimen versorgen sich die Flüchtlinge in der Regel selbst; sie kaufen ein und kochen für die eigene Versorgung. Die Einrichtungen sind entsprechend ausgestattet. Dafür erhalten sie Bargeld nach den Vorgaben des Asylbewerberleistungsgesetz.



Es ist schlimm, wenn zwei Eheleute einander langweilen. Viel schlimmer jedoch ist es, wenn nur einer von ihnen den andern langweilt.

MARIE VON EBNER-ESCHENBACH (1830–1916)

TACH AUCH

Bockig

VON KARINA SKWIRBLIES

Der Schreibtisch bockt. Die Automatik zur elektrischen Höhenverstellung streikt, und ein Bein möchte nicht hochfahren. Die anderen drei Beine dagegen schon. Die Tischplatte gerät in bedrohliche Schiefelage, und die Unterlagen geraten ins Rutschen. Die Mitarbeiterin holt Hilfe von zwei Kolleginnen, die dem Bein mit Büchern auf die Sprünge helfen wollen.

Doch bevor sie die schiefe Ebene gerade gerückt haben, hat ein hinzueilender Kollege auf einen der Knöpfe gedrückt und das lahme Ende wieder aktiviert. „Fein“, freuen sich alle und stellen fest, dass nun die andere Ecke des Schreibtisches hängen geblieben ist. Inzwischen sind weitere fünf Kollegen gekommen und unterhalten sich über Filmklassiker von Chaplin und Loriot. Darin waren es Friseurstühle und ein Bild, die für Missverhältnisse beim Höhniveau sorgten.

Jeder weitere Versuch der Männer bringt den Schreibtisch in eine andere missliche Lage. Als der sechste Kollege sich an den Knöpfen betätigt, tut es einen Schlag, und aus einem Bein fällt ein Metallstück heraus. „Mmmh“, drückt der Mann ob des Fehlschlags. Nach und nach verlassen die Männer die Szene. Eine Kollegin schlägt vor: „Wisst ihr was, wir legen ein paar Bücher unter das kurze Bein.“ Ge-sagt, getan, und schon ist der Schreibtisch gerade.

Thomas Albert beim WESER-KURIER-Talk

Bremen (atz). Die WESER-KURIER-Talk-Runde zum Musikfest geht am Montag, 15. September, in die nächste Runde. Nachdem Bürgermeister Jens Böhrnsen (SPD) als erster Gast die Gesprächsreihe vor mehr als einer Woche eröffnete, kommt der Intendant des Musikfestes, Thomas Albert, in die WESER-KURIER-Lounge.

Bereits im Alter von sechs Jahren spielte Thomas Albert Violine. Im Jahr 1989 kam er an die Hochschule für Künste in Bremen und gründete noch im selben Jahr das Musikfest Bremen. Seitdem nimmt er ununterbrochen die Intendanz wahr. Zeit also, mit dem Intendanten zurück und in die Zukunft zu blicken – am morgigen Montag, 17 Uhr, im „Glocke“-Garten, Domsheide 6. Bei schlechtem Wetter wird das Gespräch im Restaurant Intermezzo direkt neben dem „Glocke-Garten“ verlegt.

Katholischer Kaplan verabschiedet sich

Bremen (xkw). Mit einem festlichen Gottesdienst in St. Johann wird der Kaplan Alexander Bergel am heutigen Sonntag, 14. September, um 11 Uhr aus Bremen verabschiedet. Nach einer knapp dreijährigen Tätigkeit als Kaplan in der katholischen Propsteigemeinde hat der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode den 40-Jährigen zum Pastor der Pfarrei Christus König in Osnabrück und zur Mitarbeit in der katholischen Hochschule Seelsorge in Osnabrück beauftragt. In Bremen hinterlässt Alexander Bergel bleibende Spuren: Das von ihm initiierte Nachtgebet mittwochs um 21 Uhr im Altarraum von St. Johann wird ebenso weitergeführt wie die Segnung von Kräutern am Fest Maria Himmelfahrt. Nach dem Abschiedsgottesdienst können sich Besucher im Atrium Kirche, Hohe Straße 7, persönlich von Alexander Bergel verabschieden.

Wettbewerb zur Nutzung von Vielfalt

Bremen (xkw). Für den Diversity-Wettbewerb „Der Bunte Schlüssel: Vielfalt gestalten!“ werden noch bis zum 22. September Bewerbungen angenommen. Der Preis wird von der Hochschule Bremen und dem Mercedes-Benz Werk Bremen ausgerichtet. Gesucht werden Firmen und Organisationen, die die Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter fördern und die Vorteile von Vielfalt nutzen. Bewerbungen sind im Internet unter www.diversity-preis-bremen.de möglich.

Unisee: Keine Spur von Vermisstem

Polizei schließt Scherz nicht aus

VON RALF MICHEL

Bremen. Zu dem Mann, der am Anfang Juli am Unisee verschwunden sein soll, gibt es keinen neuen Sachstand. Von ihm selbst fehlt weiterhin jede Spur, eine Vermisstenanzeige wurde nicht gestellt. Bei der Polizei wird inzwischen nicht mehr ausgeschlossen, dass es sich bei dem Vorfall um einen üblen Scherz handelt.

Anfang Juli war ein Mann dabei beobachtet worden, wie er nach dem Joggen im Unisee schwimmen ging. Seine Kleidung ließ er am Ufer zurück. Er wurde zunächst am Ufer gesehen und später beim Schwimmen im See. Danach verschwand er spurlos, seine Kleidung blieb am Ufer liegen. Ein Großeinsatz von Rettungskräften und Tauchern blieb erfolglos.

Ungewöhnlich an diesem Fall ist laut Polizei-Sprecher Dirk Siemering nicht allein das Verschwinden des Mannes selbst. „Wir haben auch keine Vermissten-Anzeige, die in dieses Schema passt.“ Eine Möglichkeit wäre auch, dass der Mann wegen seines Urlaubs nicht vermisst wurde. „Aber die Urlaubszeit ist jetzt vorbei. Er müsste eigentlich längst seine Arbeit wieder aufgenommen haben.“ Die Polizei hat ihre Ermittlungen derzeit eingestellt. „Und natürlich muss man sich zuletzt auch mal fragen, ob es sich nicht nur um einen üblen Scherz handelt“, sagt Siemering. „Auszuschließen ist das auf jeden Fall nicht.“

Schulstart mit Senatorin

Für rund 4900 Mädchen und Jungen hat gestern ein neuer Lebensabschnitt begonnen

VON JÖRN SEIDEL

Bremen. Festlich ging es am Sonnabend zu, als im Bremer Stadtgebiet 4030 Mädchen und Jungen eingeschult wurden. Weitere 853 feierten in Bremerhaven. An zwei Grundschulen begrüßte Bildungsministerin Eva Quante-Brandt (SPD) persönlich die Kinder in ihrem neuen Lebensabschnitt. Für alle Beteiligten sei dies „ein ganz besonderer Tag“, sagte sie und zeigte sich begeistert von dem Empfang, den die Viertklässler der Schule am Bunnackerweg ihren Neulingen bereiteten.

In der Aula der Habenhauser Grundschule führten die Schüler ein musikalisches Puppentheaterstück auf, das vom sorgenvollen Traum einer angehenden Erstklässlerin erzählt. Wie ist das, wenn ich in der Schule niemanden kenne? Wie lerne ich Freunde kennen? Und werde ich in einer großen Klasse überhaupt noch etwas Besonderes sein? Aus einem riesigen, aufgemalten Tornister schauen als Handpuppen sogenannte Tornisterolls heraus. Unterstützt vom Kinderchor machen sie dem Mädchen Mut. Und am Ende erkennt sie: „Ich bin wie ich bin, und ich bekomme das hin!“ Ein Motto, das die ganze Schulzeit seine Gültigkeit behalte, sagte Quante-Brandt.

An die Eltern in der voll besetzten Aula richtete die Senatorin auch zwei Bitten: „Unterstützen Sie Ihre Kinder, damit sie sich als Schüler zurechtfinden.“ Und: „Wenn etwas nicht so richtig läuft, spre-

chen Sie unsere Pädagogen an.“ Denn schulische Ausbildung sei auf die Mitwirkung der Eltern angewiesen.

Tagelang fieberte Robina Rumszauer der Einschulung ihres Sohnes Milan entgegen. „Ich war viel aufgeregter als Milan. Der blieb total gelassen“, sagte sie. Von nun an beginne eben ein großer neuer Lebensabschnitt und auch ein Stück weit Abnabelung, so die Mutter. „Das ist schon ein merkwürdiges Gefühl“, ergänzte ihr Mann, Richard Rumszauer. Denn plötzlich werde sein Sohn viel selbstständiger.

Fast schon routiniert zeigte sich Farshad Lotfi bei der Einschulung seiner Tochter So-

raya. Denn auch sein Sohn besucht schon die Schule am Bunnackerweg. Aufgeregt sei er zwar nicht, trotzdem sei dieser Tag etwas Besonderes für ihn. „Ich bin einfach glücklich“, sagte Lotfi und schwärmte über die leuchtenden Augen seiner Tochter vor der Feier.

Selbst Schulleiterin Ingrid Neumann, die gestern am meisten Routine gehabt haben dürfte, bekannte: „So eine Einschulungsfeier ist immer wieder bewegend.“ Für die Erstklässler sei das eine große Unterstützung: „Die Freude, Kraft und Energie dieses Tages werden uns noch in die ersten Schulwochen hinein begleiten.“



Mehr als 50 Mädchen und Jungen sind gestern an der Schule am Bunnackerweg eingeschult worden. In der prall gefüllten Aula wurden sie von den Viertklässlern mit einem Theaterstück begrüßt. FOTO: ROLAND SCHEITZ